

Der Vokal e

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

will ihn zu Herzen nehmen und auch befolgen. Ich erlaube mir aber eine Bitte beizufügen. Da das heiligste Sakrament unerschöpflich und über alles unendlich erhaben ist und der Stifter desselben doch ausdrücklich verlangt, daß wir uns ihm nähern, uns mit ihm vereinigen, so geben auch Sie, hochw. Herr! uns in diesen „Blättern“ hie und da Unterricht darüber. Wir sind Ihnen sehr dankbar dafür. Wie schön und geeignet wäre es z. B. den Kindern das heiligste Sakrament als **Andenken** vorzuführen. Dann gibt Ihnen Meschler im „Seelenschmuck zum göttlichen Gastmahl“ Fingerzeige mehr als genug zu weiteren Lehrübungen.

Der Einsender in No. 10.

Der Vokal e.

Liebwerter Sangesfreund am „schönen See“!

Es freut mich, daß Du auf Umwegen an mich gelangest, ich möchte einen hübschen Artikel über die Aussprache des e (speziell im Gesang) schreiben. Nun, das „hübsch“ wird mir kaum gelingen, nichtsdestoweniger will ich Dir Rede stehen. Du glaubst, Deine Sänger hätten zu wenig „Gefühl im Leibe“ und „Schmelz im Klang“; da sei sowieso die Arbeit „halb vergebens“. Das „halb“ tröstet mich, mein Lieber! Also sind noch einige Funken Hoffnung vorhanden, und diese sagen uns genug. Es ist auch nicht notwendig, daß Deine Sänger gleich Sterne am musikalischen Himmel werden sollen, wie weiland der königliche Sänger Horant im Gudrunliede, der seine Stimme so berückend ertönen ließ, daß die Vöglein verwundert ihren Gesang verstummen machten und die Gebrechlichen ihre Leiden vergaßen.

Dir sei „vor den verschiedenen e ganz irr und wirr im Kopfe“!! Das soll freilich nicht sein, und will ich deshalb in kurzen Zügen drauf eingehen. Zu einem Handeln gehören aber zwei, und da darfst Du denn nicht zurückstehen und mußt meine Ausführungen genau studieren und im Vereine konsequent darnach handeln. Hier sollst Du nur eine Zauberformel kennen, die da heißt: ich will.

An den Musikschulen deutscher Zunge werden 3—6 verschiedene e unterschieden. Da Dir aber die vielen §§ auf die Nerven geben und Du als „Freier Schweizer“ die Freiheit überall liebst, so will Schreiber hier nach dem Spruche handeln: In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Aller guten Dinge sind drei, und so wollen wir als Gesangslehrer und Vereinsdirigenten an den **d r e i n o t w e n d i g e n N u a n c e n** festhalten.

1. Der Normallaut (reine, geschlossene, gedehnte) e. Er kommt vor:
 - a) in Wörtern mit ee und eh, z. B.: Beere, Fee, Heer, Eee, Kehle, sehr, hehr, Wehn;
 - b) als Vokal-Anlaut: Glend, edel, ewig, Eden;
 - c) in vielen Wörtern mit vorausgehendem oder nachfolgendem Konsonanten (spez. m, l, r, h): wenig, ledig, Regen, heben, geben, leben, Wesen, Segen.
Lit. c. wird oft auch als mittleres oder neutrales e bezeichnet.
Merkwort für den Normallaut e: Schneee.
2. Das helle (offene) e (dem ä zuneigend). Man trifft es:
 - a) in Wörtern mit ä: Bär, Ähre, Mähne, quälen, Mädchen;
 - b) in Wörtern, wo Kauschlaute (ff, h, st usw.) oder mehrere Konsonanten folgen: Nessel, dessen, zerfekt, Fest, wenden, Wetter, Welle, Schmerz, Berg, selbst, Leder, her, Lenz;
 - c) in den Vorsilben ent, er, zer: entsagen, erklingen, zerfloß, herkam.
Merkwort für das helle e: Herz.
3. Das dunkle (gemurmelte, stumme, tonlose) e (dem ö zuneigend) findet sich vor:
 - a) in den Artikeln: der, dem, den und in einigen andern Wörtern, wie: wenn, Herr usw.
 - b) in den Vorsilben be und ge: besehen, begraben, Gewicht, Gesang.
Man beachte die feine Wirkung im Forte- u. ff-Gesang;
 - c) als Schluß-e (und -en) z. B.: Ehre, Friede, Glode, Stille, legen, singen.
Merkwort für das dunkle e: Liebe.

Den Schluß-e mit einem geringen Anflug von ö zu singen (bei möglichst breiter Mundstellung) ist eine den Gesang ungemein verschönende Regel. Es empfiehlt sich sogar, bei Gelegenheit hierin besondere Übungen vorzunehmen. Es sei aber ausdrücklich vor Uebertreibungen — z. B. einen ausgesprochenen ö zu singen — gewarnt.

Oft sind alle drei Schattierungen in einem Worte vorhanden: vollendeten, edelsten, erlebte.

So, mein Lieber, ich wäre mit meinem G'säßlein zu Ende. Gib also der lieben Bequemlichkeit den Abschied. Wenn bei Dir bis anhin jeder seine Sprache gesungen hat, so soll das jetzt aufhören; es gilt nur eine Sprache, die Schriftsprache. Aber bitte, nur ja nicht ins andere Extrem verfallen, vom Dialekt ins gezierte, manirierte Hoch-

deutsch! Da würdest Du einen schlechten Tausch machen. Vergleiche mitunter Falsches und Richtiges! Soweit Dein Geldsack langt, wohne auch guten Konzertveranstaltungen bei; Du schärfst so das Ohr für den Wohlklang der Vokale und bildest Dich unschätzbar fort.

Ergebenst

S., Ende März 1912.

—SS—

Aus dem Kanton Luzern.

Das Lehrer-Seminar Sigrirch zählte im abgelaufenen Studienjahre 29 + 22 + 24 + 13, total 88 Zöglinge, sämtliche aus dem Kt. Luzern.

Klavier- und Orgel-Unterricht sind fakultativ. Es beteiligten sich daran aus dem 1. Kurse 15 als Klavierschüler, aus dem 2. Kurse 12 als Klavier- und 9 als Orgelschüler, aus dem 3. und 4. Kurse keiner als Klavier-, aber 10 + 4 als Orgelschüler.

Verstehen wir diese Rubrik recht, so müßten wir es im Interesse der künftigen Leitung des Kirchengesanges sehr bedauern, daß speziell der Orgelunterricht so mangelhaft besucht wird. Von 88 Schülern nur 23, die sich im Orgeldienst üben und ausbilden, ist für einen kath. Kanton anscheinbar zu wenig. Wir machen uns natürlich in Sachen ein Urteil nicht an, aber uns scheint, es sollte denn doch der größere Teil der Lehrerseminaristen eines für kath. Verhältnisse berechneten Lehrerseminars den Orgelunterricht genießen. Geschieht das nicht, so müssen früher oder später für den kath. Gottesdienst speziell auf dem Lande Kalamitäten erstehen von ganz bedenklichen Folgen. Persönlich stünden wir sogar auf dem Boden des Obligatoriums für den Besuch des Orgelunterrichtes, so weit keine gesundheitlichen oder organischen Dispensationsgründe vorlägen. Aber item, eine andere Ansicht kann auch recht sein. Immerhin huldigen wir der Ansicht, der so geringe Besuch des Orgelunterrichtes ist ein Zeichen eigenartig moderner Anschauung, einer Anschauung, die früher wenig bekannt war und darum auch genügend tüchtige Leiter des Kirchengesanges erstehen ließ. Diese in den letzten Jahren sich immer intensiver und allgemeiner geltend machende Anschauung in vielen Lehrerseminarien, daß ein kath. Lehramtskandidat keinen Orgelunterricht nehmen soll, tendiert auf einseitige Bevorzugung des weltlichen Gesanges und bringt den kommenden Lehrer den kirchlichen Funktionen und Funktionären mindestens nicht näher. Wir nötigen diese unsere Ansicht niemand auf, aber bereits sprechen da und dort bemühende Vorkommnisse zu gunsten unserer vielfach als pessimistisch verschrienen Ansicht. Nomina sunt odiosa. So wird unvermerkt das kirchliche Leben geschädigt, der Lehrer der Kirche immer mehr entfremdet und zugleich der Lehrer dem Geiste von Kind und Elternhaus immer weiter weg gerückt. Und finden sich auch viele Lehramtskandidaten ohne Orgelunterricht bequemer, so dürfen sie doch sicher sein, daß gerade der Orgeldienst und der damit verbundene Kirchengesang den Lehrer bei der großen Volksmasse populär, ja eigentlich beliebt machte. Das Volk fühlte sich mit seinem Kirchenchor-Dirigenten geistig eins und gewann Zutrauen zu ihm. Je mehr sich aber der Lehrer der Zukunft von der Mitwirkung am kath. Gottesdienste losschält, und je ungeeigneter er für diese Mitwirkung ist, um so weiter entrückt er sich dem allgemeinen Volksempfinden, und um so unbeliebter ist er beim Landvolke. Er ist nicht mehr der Vater und Berater des Volkes, zu dem auch der Bauer in privaten Sachen vertrauensvoll aufschaut, sondern immer mehr der Lohnarbeiter, den das Volk höherer Ideale entblößt. Diese Ansicht mag veraltet sein, wir behalten sie.